

Cumbancha Discovery Series presents:

Kimi Djabaté



Karam

EXIL 93756-2 / LC 08972/ VÖ: 28.8.2008 / DISTRIBUTION: INDIGO

1. „Kodé“ (Love) 5'35"
 2. "Karam" (Education) 5'13"
 3. "Djombé" (Personality) 3'40"
 4. "Mussolu" (Women) 6'38"
 5. "Mogolu" (The People) 6'20"
 6. "Manla" (I Cannot Believe It) 4'35"
 7. "Ná" (Mother) 4'32"
 8. "Dabô" (Tribute to Dabò) 5'17"
 9. "Fatu" (Tribute to Fatumata) 5'25"
 10. "Manhó" (Bride) 5'15"
 11. "Alifatá" (Stop!) 3'27"
 12. "Djalía" (The Griot's Art) 4'30"
 13. "Fulolón" (Ethnicity) 4'37"
 14. "Banhané" (Enough) 6'11"
 15. "Bagi" (Tribute to Bagi) 3'55"
- (T + M: alle Songs Kimi Djabete)

Was für ein Senkrechtstart! Binnen drei Jahren avancierte Cumbancha mit exzellenten Scheiben von Kalibern wie Andy Palacio, Rupa, Chiwoniso, Habib Koité und Novalima zum erfolgreichsten Weltmusiklabel. Dass Labelchef Jacob Edgar schon seit vielen Jahren als Klangschatzgräber ein glückliches Händchen hat, wissen alle, die den Katalog von Putumayo kennen: Hier ist der Soundglobetrotter seit 1998 für die Entdeckungen verantwortlich, die für eine unverwechselbare musikalische Dramaturgie sorgen. Nun eröffnet der Mann aus Vermont im eigenen Hause eine eigene *Discovery Series*, um noch unbeschriebenen Talenten weltweit die Pforten zu öffnen. Die erste Veröffentlichung der brandneuen Label-Abteilung liegt vor: **KIMI DJABATÉ** heißt der Überraschungs-Balafonist aus Guinea-Bissau, der mit einem bezaubernden Mandingo-Swing, kreolischer Laune und Reminiszenzen an einen gewissen Habib Koité aufwartet.

Djabatés Heimat Guinea-Bissau ist für sich schon eine Entdeckung auf musikalischem Felde, die bis vor kurzem noch brach lag. Nach der goldenen Ära der Musikgeschichte des kleinen Landes in den 1970ern sorgte ein Militärstreich für die Zerstörung der Infrastruktur und kulturelle Verödung, ein Bürgerkrieg vor zehn Jahren tat das Übrige. Dass die Flamme der bissau-guineischen Tradition weitergetragen werden konnte, dafür sorgte vor allem die Community in Lissabon. Persönlichkeiten wie Eneida Marta und Manecas Costa – beide auch durch Kompilationen von Putumayo bekannt – formten aus den traditionellen Rhythmen, aus Rumba und Zouk ein neues stolzes Songwriting und entspannte, swingende Sounds. Mit KIMI DJABATÉ ist ein neues großes Multi-Talent am Start, das die kulturellen Verknüpfungen Guinea-Bissaus mit den Traditionen des Sahels feiert.

Wurzeln in Mali

Kimis Nachname Djabaté gibt schon den unverkennbaren Hinweis: Er wurde in eine Familie von Griots hineingeboren. Die war ursprünglich aus Mali nach Tabato im Gebiet des heutigen Guinea-Bissaus eingewandert. Der damalige Herrscher von Guinea muss sehr entzückt gewesen sein von ihren musikalischen und dichterischen Vorzügen. Denn er bot Kimis Vorfahren gleich ein Stück Land an, um sich dort niederzulassen, und die Djabatés machten aus der ihnen zugewiesenen Region ein kreatives Zentrum, in dem Tanz, Musik und Handwerk groß geschrieben wird – bis zum heutigen Tage.

Das Wunderkind

Kimi erblickt am 20. Januar 1975 das Licht der Welt, Mutter und Vater sind beide Griots, parallel dazu jedoch auch Farmer. Der Knabe ist das, was man im klassischen Sinne „Wunderkind“ nennt: Mit drei beginnt er schon erste Schritte auf dem Balafon zu machen, erschließt sich parallel dazu eine Menge anderer traditioneller Instrumente und wird schon vor dem Teenageralter ins Nachbardorf geschickt, damit man ihm dort Unterricht auf der Kora erteilt. Geschick auf der Gitarre und einer Menge Perkussionsarsenal ergänzt seine beeindruckende Palette an Fertigkeiten. Schon mit acht Jahren trägt Kimi mit ihnen zur Gestaltung von Hochzeiten und Taufen bei, eine sorglose Kindheit gibt es neben den ganzen Verpflichtungen kaum. Mit 13 ist er bereits professioneller Musiker und spielt 1990 ein Album mit seinem Vater ein.

Neue Heimat

Der jugendliche Kimi entwickelt jedoch über die Strenge der Mandingo-Tradition seiner Familie hinaus eigene musikalische Interessen. Er begeistert sich für Stile wie die einheimischen *Gumbé* und *Kussundé*, aber auch den Afrobeat und die kapverdische *Morna*, und er entdeckt Jazz und Blues. Mit 19 kommt er als Mitglied des nationalen Musik- und Tanzensembles erstmals nach Europa. Es kommt zur Zäsur mit seinem bisherigen Leben: Kimi Djabaté entschließt sich, die Herausforderung eines Lebens auf einem neuen Kontinent anzunehmen. Mehrere Jahre ist er auf Wanderschaft durch verschiedene europäische Länder, bleibt dann schließlich in Lissabon.

In den vergangenen anderthalb Dekaden ist Djabaté seinen bissau-guineanischen Roots treu geblieben und kombiniert sie nun mit den Errungenschaften seines neuen Lebens. Teamworks mit den ganz Großen Afrikas, unter ihnen der Guineer Mory Kanté, der Angolaner Waldemar Bastos sowie die portugiesische Jazzlady Maria João zieren seine künstlerische Vita. Man kann seinen Namen gar in der credit list auf einem der Alben des legendären portugiesischen Liedermachers José Afonso entdecken. Seine Karriere gipfelte 2005 vorläufig in der Veröffentlichung seines Debüt-Albums *Teriké*, das allerdings nur im Selbstverlag erscheint. Der in Lissabon eingespielte Nachfolger *Karam* hievt den unentdeckten Meister nun auf ein internationales Parkett.

Ein Fundstück

„Eines Tages fischte ich eine Demo-CD aus dem Briefkasten, die weder beschriftet war, noch irgendeine Kontaktinformation enthielt“, erinnert sich Jacob Edgar. „Ich steckte das mysteriöse Demo in meinen CD-Player und verliebte mich augenblicklich in Kimis wunderschönen Melodien, seine bezwingenden Kompositionen und seine meisterhafte Musikalität.“ Glücklicherweise, so Edgar weiter, habe ihn der Musiker wenig später kontaktiert. Sofort schlug er ihm vor, mit ihm die Discovery-Serie zu eröffnen: „Ich habe volles Vertrauen, dass andere, die dieses Album hören, die gleiche Entdeckungsfreude wie ich erleben werden!“

Das Album

Tatsächlich ist Kimi Djabatés *Karam* ein würdiger Vertreter der Pole Position in Edgars neuem Discovery-Wagnis. Die 15 kleinen Kunstwerke schillern mit glitzernden Gitarren- und Kora-Sounds, grooven mit der hypnotischen Eingängigkeit der Balafon-Patterns und gehen mit ihren charismatisch-melancholischen Vokal- und Chorpässagen tief ins Herz. Kimi Djabaté zieht tiefe Inspiration aus seiner Griot-Vergangenheit, bettet jedoch auch gekonnt dezente Prisen aus einem swingenden akustischen Afro-Pop ein.

In den würdevoll schreitenden Balladen lässt sich der ruhige Puls der Sahel-Sounds vernehmen, deren Färbungen auch in Kimis nasalen Vokalmelismen à la Salif Keita mitschwingen. Akustische Saitenintermezzi gemahnen an einen Ali Farka Touré und Toumani Diabaté, die klickenden E-Gitarren hingegen verweisen auf zarte Einflüsse aus der rumba-inspirierten Tanzmusik. Innehaltende, meditative Passagen mit Balafon und Stimmen stehen packenden Bandarrangements mit polyrhythmischem Reichtum gegenüber.

Ein Insider schaut von außen

Und auch die Lyrics in Manding, Criolu, Fula, Englisch und Französisch besitzen große Bandbreite: Der Titelsong appelliert an die Kraft der Erziehung („Karam“ bedeutet genau dies), daran, dass der afrikanische Kontinent sich durch das Erlernen von Sprachen und durch Reisen weiterentwickeln muss. Weitere Songs erzählen vom Leid der Bevölkerung unter korrupten Machthabern und rufen zum Kampf gegen Krieg und Armut, gegen die Abhängigkeit von Europa und für die Freiheit und Menschen- und insbesondere Frauenrechte auf. Kimi Djabaté preist jedoch auch ganz in Griot-Manier seine Gönner, und als praktizierender Muslim singt er über die göttliche Liebe genau wie über die irdische. Dies alles mit einer Stimme, die zugleich über das majestätische Timbre der Griots, als auch über die moderne Troubadour-Attitüde mit ein wenig Pop-Appeal verfügt.

„Auf dieser CD wollte ich ganz bewusst meine musikalischen Wurzeln wahren, so wie sie mir als Kind und junger Mann in Tabato vermittelt worden sind“, sagt Djabaté. „Es ist mir ein Anliegen durch diese Griot-Tradition hindurch einen zeitgenössischen Diskurs über Afrika und seine sozialen, politischen und wirtschaftlichen Bedingungen in Gang zu bringen. Es ist ein Blick von außen nach innen, aber mit der Stimme eines Insiders.“

Mit *Karam* gelingt Kimi Djabaté ein Knüpfwerk zwischen Manding-Traditionen und kreolischer Eleganz, zwischen der Reflektion sozialer Realität und fröhlicher Feier der westafrikanischen Seele. Ein mutiger und zugleich müheloser Bogen vom Atlantik hinein in die Savanne.

Anspieltipps:

- „**Manla**“ (6): nach einer perlenden Kora-Einleitung offenbart sich ein perfekter Zusammenklang von lebendiger Perkussion, Balafon-Brillanz und geschmeidiger E-Gitarre zu einem relaxten Chorsatz. Das Thema jedoch ist ernst: Kimi gibt seinen Kommentar ab über die Polygamie-Praktiken und die Rolle, die Geld bei ihnen spielt.

- „**Manhó**“ (10): die ruhige Seite des Kimi Djabaté: Mit unverkennbarer Färbung aus dem Sahel wird dieses stolze wie auch anmutige Lied allen Frauen gewidmet, die unter erzwungenen Eheschließungen leiden und plädiert für freie Partnerwahl.

- „**Banhané**“ (14): ein harmlos gepiffenes Intro und eine bündelnde Gitarre leiten in einen kompakt arrangierten, von pumpendem Bass unterfütterten Band-Satz, der von coolen Chören und improvisierten Kora-Passagen profitiert. Das Stück richtet sich an Diktatoren, die ihr Volk knechten und ihm unter Androhung von Repressalien den Mund verbieten.

- „**Bagi**“ (15): ein furioser Tributsong als Finale: Balafon und Kora vereinen sich zu einem mitreißenden Galopp, angeheizt durch die Kraft des Vokalensembles. Kimi preist seine Gastfamilie, die ihn aufnahm, als er erstmals nach Lissabon kam.